Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Nr. 360. Fünfzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Theodor Drobisch. **Montag, 26. December 1870.**

Versailles, 24. December. Die erste Armee unter General v. Manteuffel griff am 23. den Feind in seiner Stellung nordöstlich von Amiens an. Trotz seiner doppelten Uebermacht und zahlreichen Artillerie wurden Beaucourt, Montigny, Frechencourt, Querrieux Pont Rogelles, Bussy, Becquemont und Daoust genommen und gegen heftige Offensivstöße siegreich behauptet, bis die Nacht dem Kampfe ein Ende machte. Bis jetzt 400 unverwundete Gefangene eingebracht. v. Podbielski.

Amiens, 24. December. Gestern siegreiche Schlacht der ersten Armee an der L'Haller, 1½ Meile nordöstlich von Amiens, gegen die 60,000 Mann starke feindliche Nordarmee, diese wurde nach Erstürmung mehrerer Dörfer mit sehr bedeutenden Verlusten über den Abschnitt der L'Haller zurückgeworfen. Bis jetzt 1000 unverwundete Gefangene. v. Sperling.

Mit dem 1. Januar 1871

beginnt das erste Quartals-Abonnement auf die „Dresdner Nachrichten." Für Dresden abonnirt man à 20 Ngr. in der Expedition, Marienstraße 13; auswärtige Abonnenten wollen gefälligst die Pränumeration beim nächstgelegenen Postamte möglichst jetzt schon bewirken, damit die Postbestellung rechtzeitig in unsere Hände gelangt und wir in den Stand gesetzt sind, für ununterbrochene Lieferung, resp. Neulieferung besorgt zu sein.

Expedition der Dresdner Nachrichten.

Dresden, 26. December.

— Dresden, 25. December. Zwar wird es immer schwieriger, die Ballonpost aus Paris herauszubringen, aber nach wie vor fallen die Luftballons zur Erde. Man sollte meinen, in der eisigen Höhe müßten die kühnen Schiffer zu erfrieren fürchten, aber mit Flaschen Cognacs versehen, in wollene Decken eingehüllt, treten sie die Reise an und so besitzen wir schon Nachrichten aus Paris über die Ausfälle am Mittwoch. Sie lassen, obwohl sie entweder zu einer Zeit abgeschickt wurden, wo das Schicksal des Tages noch nicht entschieden war oder absichtlich lügen, doch erkennen, daß der Hauptstoß in der That den Sachsen galt. Trochu berichtet, daß Villa Evrant und Maison Blanche von ihm genommen sei; das war bis zum Abend richtig, nachher aber wurden, wie ausdrücklich Prinz Georg versichert, diese Positionen wieder genommen. Man irrt wohl nicht, wenn man annimmt, daß es Trochu's Absicht war, sich vor Allem des Bahnhofs von Lagny zu bemächtigen, woselbst er außerordentliche Vorräthe aller Art Munition aufgestapelt weiß. Zugleich spricht diese Ballondepesche davon, daß Trochu seine Bewegungen von Neuem „begonnen" habe. Das bestätigt die Annahme, daß die Pariser den deutschen Soldaten das Weihnachtsfest zu verderben gesonnen sind. Wir dürfen daher wichtige Nachrichten gerade aus der Festzeit vor Paris her erwarten. Auch auf den übrigen Schauplätzen des Kriegs ziehen sich die Massen zu Schlägen zusammen, die bald genug fallen werden. Niemand wird sich verhehlen, daß es des Bewährens aller unserer kriegerischen Tugenden in den nächsten Tagen bedürfen wird, um die Anstrengungen der Franzosen zu vereiteln. Wenn dem Kaiser von Deutschland wirklich der Ausruf entschlüpft sein sollte: „Dieser unglaubliche Widerstand", so ist darin nur das Gefühl des ganzen Volkes ausgesprochen. Der Times-Correspondent aber drückt dies so aus: Auf alle Fälle ist es keine leichte Aufgabe, zu verhindern, daß von der einen oder andern Seite eine französische Armee Paris erreicht. Die Deutschen haben alle Hände voll zu thun, während die ganze Energie der Franzosen nur auf einen Punkt gerichtet zu werden braucht: auf die Aufhebung der Belagerung von Paris. Betrachten wir den Westen von Frankreich, so scheint es fast, als habe Chanzy zunächst aufgegeben, nach Versailles vorzubrechen, vielmehr als habe er die Sarthelinie mit seiner Hauptmacht erreicht. Er selbst ist mit seinem Stabe in Le Mans eingetroffen. Seine Truppen bei Le Mans (und wahrscheinlich auch die von Conlie einbegriffen) zählen nach Schätzung englischer Berichterstatter mindestens 100,000 Mann; nach der Ansicht der Franzosen 150,000. Diese Zahl soll noch verstärkt werden durch die bei Cherbourg gesammelten Streitkräfte, die nach französischen Mittheilungen in Stärke von 50,000 Mann von diesem Seeplatze aufgebrochen sind. Gleichzeitig wirkt nun die von Bourbaki bei Bourges gesammelte und ein Wenig wieder in besseren Zustand versetzte südliche Loirearmee nach Norden vor. Endlich zieht Chanzy mit Hilfe der einzigen Eisenbahnlinie, die von Le Mans nach Süden (nach Bordeaux) geht und die noch nicht in unserem Besitz ist, der über Rochefort führenden, noch mannichfache Streitkräfte untergeordneter Art an sich. Die Größe und Zahl der Truppen, die wir entgegenzusetzen haben, entzieht sich, da hierüber natürlich offiziell das tiefste Schweigen beobachtet wird, der Schätzung; wohl aber wissen wir, daß, was ihnen der Zahl nach vielleicht abgehen sollte, durch die Kriegführung, die Moltke von Versailles aus selbst wieder in die Hand genommen zu haben scheint, und die einheitliche Aktion ersetzt wird. In dieser Richtung sind die Vorgänge bei Tours höchst lehrreich. Tours wurde vom linken südlichen Loireufer bedroht. Eine Kürassierpatrouille sprengte über die 15 Bogen zählende Loirebrücke; Einwohner schossen auf sie, da wurde deutscherseits bombardirt und Tours zog die weiße Fahne auf. Trotzdem wurde es nicht dauernd besetzt. Vielmehr wurde nur die Eisenbahn, die nach Süden führt, von den Deutschen zerstört. Das bedeutet, daß man deutscherseits zunächst das Vordringen weiter nach Süden aufgegeben hat. Die Deutschen haben im Gegentheil, nachdem sie den Zweck ihres weiten Vordringens nach Westen erreicht hatten, den Rückmarsch unbehelligt nach Chateau-Renault angetreten. Diese Stadt liegt auf dem halben Wege nach Blois zu in nördlicher Richtung. Vermuthlich beginnt nun, nachdem die Benutzung der Südbahn nach Tours zu Truppentransporten den Franzosen unmöglich gemacht worden ist, der in concentrirten Massen erfolgende Vormarsch auf Le Mans. Diese Eisenbahnzerstörung enthüllt sich damit als den Zweck des ganzen Vordringens nach Westen, das nicht ohne Gefahr gewesen wäre, wenn Chanzy's Heer nicht vorher solche Erschütterungen erfahren hätte. Mit diesem wohlbedachten planmäßigen Rückmarsch der Deutschen nach Chateau-Renault zieht sich der Kampfplatz immer sichtbarer von der Loire ab und der Sarthe bei Le Mans zu. Die Stellung Chanzy's wird daher von Süden und Westen gepackt werden, wahrscheinlich werden jedoch einige Tage noch vergehen, ehe der Angriff deutscherseits erfolgen kann. — Was aber den Kriegsschauplatz im Osten anlangt, die Faidherbes'sche Nordarmee, so lauten die Berichte der beiderseitigen Correspondenten und der Engländer, man möchte fast sagen, lächerlich widersprechend. Die Franzosen natürlich rühmen die Stärke ihres Heeres auf 100,000 wohlbewaffnete Krieger. Ein Berichterstatter der Deutschen zuckt die Achseln und nennt es einen Haufen schlechtausgerüsteter Mobilgardisten in der Zahl von 30,000 Mann. Eine neueste Meldung will die richtige Mitte einhalten und besagt, Faidherbes commandire nur 3 Divisionen, welche indeß zahlreiche und gut ausgerüstete Cavallerie und Artillerie habe; Faidherbes sei in Folge dessen viel zu schwach, als daß er nicht Bedenken tragen müßte, sich von seinen Stützpunkten, den Nordfestungen zu weit zu entfernen und mit dieser geringen Schaar einen Durchbruch nach Paris zu wagen. Wie dem sei, werden die nächsten Tage lehren. Faidherbes fürchtet offenbar das Schicksal Mac Mahon's in Sedan. Aus Besorgniß, umgangen zu werden, hat er seine Rückmarschbewegung angetreten. Dazu bestimmte ihn vielleicht mit die Nachricht, daß in Sedan 16000 Deutsche angekommen seien, um sich zwischen ihn und die Nordostfestungen Frankreichs zu werfen und so ihm den Rückmarsch dahin abzuschneiden. Daß Faidherbes mit Cavallerie und Artillerie gut versehen ist, glauben wir; denn nachträglich hat man jetzt erst erfahren, daß es einem großen Theil der französischen Cavallerie bei Sedan gelungen ist, sich aus dem Kesseltreiben herauszuhauen und sich zu retten. — Da Gambetta die Armee von Lyon besucht, so dürfen wir auf dem 3. Kriegsschauplatze, dem im Süden, sehr bald Ereignisse erwarten. Der französische General Cremer, der dem General Werder den Sieg bei Ruitz so schwer machte, ist ein junger Mann von 34 Jahren, vom Capitän zum General avancirt. Er ist in Frankreich von deutschen Eltern geboren; die Gefangenen, die er den Badensern bei Ruits abnahm, redete er im reinsten Hannover-Deutsch an.

Von einem ihrer Special-Berichterstatter bringt die Wiener „Neue freie Presse" folgende Correspondenz: Wenn auch der „heiligen" Stadt Paris vielleicht die demonstratio ad oculos nicht erspart bleiben und den Gläubigen und Ungläubigen in dem Seine Labyrinth mit einigen Geschossen aus den schweren gezogenen 24pfündigen Positions-Geschützen der Beweis geliefert werden dürfte, daß sie für die deutschen Batterien auf den Höhen von Chatillon, Clamart, Meudon und St. Cloud keineswegs unerreichbar sind, so läßt sich doch mit aller Bestimmtheit sagen, daß ein eigentliches Bombardement der Stadt nur eventuell, nämlich nur in dem Falle droht, daß ihr fernerer Widerstand von den gewöhnlichen Regeln des Krieges abweicht und in jene Ausschweifungen verfallen sollte, welche die Vorgänge im Süden Frankreichs zeigen. Im großen Kriegsrathe war, wie ich aus zuverlässigen Mittheilungen weiß, nur vorübergehend von einer solchen Beschießung die Rede, dagegen war ein nachdrückliches Bombardement der Forts vom Anfange an eine beschlossene Sache. In den technischen Stäben der Cernirungs-Armee scheint man über den Umfang dieser Aufgabe noch nicht ganz im Klaren zu sein. Ein Theil der Offiziere hält die Einnahme einiger beherrschenden Forts in Hinsicht auf die bereiten außerordentlichen Mittel für kein schwierigs Problem, während die Anschauungen eines anderen Theiles die Aufgabe ernster und gewichtiger darstellen; aber in Einem Punkte ist man einig. Nachdem jetzt die Vorbereitungen zur Aktion trotz enormer Hindernisse und Schwierigkeiten beendet und die Reserven für die Artillerie im Anzuge sind, sowie deren Eintreffen gesichert ist, sieht man es für eine Ehrensache der Führung gegen Land und Armee an, die außerordentlichen Anstrengungen und Opfer derselben endlich durch das entscheidende Kommandowort mit besseren Aussichten auf ein Ende zu lohnen. Die Vorbereitungen zu der Berennung des Festungsgürtels sind auf die größte Aktion berechnet. Man kann also jeden Augenblick auf den Beginn derselben gegen die Forts gefaßt sein. Der artilleristische Angriff auf sämmtliche Werke dürfte gleichzeitig beginnen; welche derselben aber vorzugsweise Objekte eines energischeren Vorgehens sein werden, scheint vorerst noch nicht entschieden und ist Geheimniß der speziellen Leitung. Zur Unterstützung dieses neuen Planes war es nöthig, weiteres Material und Mannschaften heranzuziehen, um man neben der Wucht des Angriffes auch dessen ununterbrochene Dauer sichern wollte. Man hat deshalb aus der Landwehr-Kavallerie Trainkolonnen gebildet und ist auch gegenwärtig der ganze Rest der mobilen schweren Artillerie des norddeutschen Bundesheeres auf dem Marsche nach Paris begriffen. Der Nachtrab derselben, die schwere sächsische Festungs-Artillerie, ist am 20. December von Mainz weiter gegangen. Was hier und da von der Bildung eines neuen Armeekorps gesagt wird, beruht auf Verwechslung. Man zieht nämlich jetzt im ganzen norddeutschen Bunde den Rest der Landwehr zu dem Zwecke der Besetzung der okkupirten Landstriche und Bewachung der Gefangenen-Depots ein und wird die gegenwärtig hierzu verwendeten Truppen von der Linie und Reserve den operirenden Armeen zutheilen, um den Krieg, den die französischen Machthaber um jeden Preis zu verlängern suchen, mit aller Macht zu Ende zu führen.

Bei den Kämpfen am 2. December waren vier deutsche Offiziere in Gefangenschaft gerathen. Ueber die Erlebnisse derselben in Paris schreibt man der badischen Landeszeitung: „Die Offiziere wurden wieder freigelassen, weil die Regierung nicht für ihre persönliche Sicherheit stehen konnte. Nach ihren Wahrnehmungen kann sich Paris der Lebensmittel wegen noch lange halten. Auf den Straßen sieht man noch viele Pferde in Dienst, auch sonst seien die Straßen belebt und keine Spur von Niedergeschlagenheit unter der Menge. Die vier deutschen Offiziere wurden von den französischen Civil- und Militärbehörden mit ausgesuchter Höflichkeit behandelt. Sie speisten bei dem Minister des Innern, Herrn Picard, zu Mittag, wo sie mit den feinsten Speisen und Weinen bewirthet wurden. Trochu und der Pariser Generalstabs-Chef Schmitz, ein Elsässer, nahmen Theil an dem Essen. Die Pariser Herren wunderten sich, daß die Beschießung der Stadt nicht schon lange begonnen habe, und der erwähnte Generalstabs-Chef Schmitz scheint dies sogar zu wünschen, da er dann einen Wuthausbruch der Pariser Bevölkerung hofft, der die deutschen Verschanzungen im ersten Anlauf überfluthe. Die vier Offiziere kauften sich bürgerliche Kleidung und durften so in der ganzen Stadt umhergehen. In einem Kaffeehause aber unterhielten sie sich in deutscher Sprache, was vom anwesenden Publikum übel vermerkt wurde. Sie sahen sich plötzlich von einer wüthenden Menge bedroht und konnten nur mit Mühe sich retten. Sie beschwerten sich hierüber bei Trochu, dieser aber erklärte, er könne für nichts stehen, und schlug ihnen vor, er wolle sie wieder aus Paris hinauslassen, wenn sie ihr Ehrenwort geben wollten, sich wieder zu stellen, falls man deutscherseits nicht im Austausch für sie vier französische Officiere hereinschicke. Sie gaben auch ihr Wort auf diese Abmachung, und man brachte sie sicher über die französischen Vorposten hinaus, wo sie auch ihre Waffen wieder erhielten. Es wurde ihretwegen an das große Hauptquartier berichtet und bald erhielten sie dienstliche Nachricht, daß ihre Auswechselung gegen vier französische Offiziere genehmigt und vollzogen sei." — Die deutschen Offiziere wurden überall von einem höheren französischen Offizier eskortirt und man ließ sie wohl vorzugsweise sehen und hören, was man später von ihnen berichtet wünschte.

— Von der Feldpost. Es liegen uns neuerdings eine Menge Feldpostbriefe vor, deren verschiedenen Inhalt wir in Kürze wiedergeben wollen, ohne dabei das Interessanteste wegzulassen. Zumeist hatten sich unsere Sachsen alle schon ganz und gar auf das Weihnachtsfest eingerichtet. Die winterliche Natur erinnert sie recht natürlich an die Heimath; das Grün der Bäume und das Weiß des Schnees repräsentirt wunderbar schön die vaterländischen Farben. Der allgemeine Wunsch ist der, daß die Pariser das Weihnachtsfest, oder wenigstens das neue Jahr dazu benutzen möchten, die weiße Fahne der Capitulation aufzuziehen, um die endliche Rückkehr der deutschen Truppen in's Vaterland wenn auch nicht ganz möglich zu machen, sondern sie doch zu beschleunigen. Der Dienst ist schwer. Bereitschaft auf freiem Feld, große Kälte auf Feldposten, dazwischen wieder starkes Artilleriefeuer, mitunter auch das Schnarren der Kugelspritzen, das Knattern der Gewehre. Wie oft das Geschick plötzlich Jemanden ereilt, der sonst von ihm gnädig bedacht war, besagt eine Episode bei Ville-Parisis. Die Sachsen standen im freien Felde ohne Deckung, der Feind lag in Gräben mitten zwischen Todten, die Mann an Mann, wie sie gestanden, dalagen. Die Parteien nähern sich, ein französischer Capitän setzt einem Schützenoffizier den Revolver auf die Brust und erschießt ihn. Da geht's los, die sächsischen Büchsen knallen auf die Franzosen los, die wie Laub von den Bäumen den Berg hinunter fielen. Ein Sachse, der eben sich freut, daß er gesund davon gekommen, steht noch ruhig, da trifft noch eine Chassepotkugel seine linke Patrontasche, die explodirt und den Mann ganz in Brand setzt. Glücklich wurde der Brennende noch gelöscht. Der Ort Chelles ist auch nicht ohne Werth für unsere Truppen, die Feldpostbriefe erzählen viel aus seiner Umgebung. Unsere Schützen standen in seiner Nähe eines Tages bis Abends 6 Uhr im Feuer, unausgesetzt im stärksten Kampfe, drei französische Forts feuerten auf sie, die Forts Regent, Fontenay und Gravelle, während leider des Terrains wegen unsere Artillerie nicht viel thun konnte. Beim Sturme auf Brie flogen wohl 3000 Granaten auf die diesseitigen Truppen, so daß viele fielen und das Dorf gräßlich zerstört wurde. Dabei eine grimmige Kälte. Einige 30 verwundete Würtemberger sollten von ihren Kameraden in eine nahe Lehmgrube geschafft werden, um sie vor den einschlagenden Granaten zu schützen. Einer von ihnen wollte sich nicht transportiren lassen, da ihn die Wunde zu sehr schmerzte. Eine Minute später riß ihn ein Geschoß in Stücken, so daß ein Arm und Fleischfetzen in der Luft herumflogen. Ein Offizier des 3. Bataillons erhält einen Schuß in den Schenkel, während ihn 4 Kameraden wegtragen, reißt ihm eine Kanonenkugel den Kopf weg. Einen andern Leutnant riß eine Granate so in Stücken, daß er nur noch ein unförmlicher Fleischklumpen und so verbrannt war, als wäre er überm Feuer verbrannt. Indeß, was die Kugel verschont, rafft noch unter den verwundet Daliegenden die Kälte hin. — Freunden des Musikdirektors Bendix von den Dresdner Schützen können wir nach einem Briefe aus Vaujours vom 17. d. M. die Mittheilung machen, daß er gesund und wohl ist, obwohl ihm das Leben dort zu Lande, wie er unserem Correspondenten nach dem Ausfalle in Coubron erzählte, nicht recht behagen will.

— Feldpost. Für die Zeit vom 27. December 1870 bis zum Abend des 9. Januar 1871 werden Feldpostbriefe nach Frankreich bis zum Gewichte von 8 Loth einschließlich zugelassen. Diese Briefe müssen aber dauerhaft verpackt sein.

— Morgen am 27. December soll der Bestimmung gemäß die Umquartierung der bei hiesigen einquartierungspflichtigen Einwohnern noch liegenden Truppentheile stattfinden. Die Wiedereinquartierung derselben hat in der Neu- und Antonstadt, sowie in der Altstadt und den angrenzenden Straßen der dasigen Vorstädte zu erfolgen.

— Eine Christbescheerung in feierlicher Weise und in allgemeiner Ausdehnung veranstalteten am heiligen Abend unsere französischen Kriegsgefangenen im Baracken-Lager zu Liebigau. Schon den Tag vorher und am 24. December des Tags über verkehrten unter der üblichen Begleitung die Franzmänner in der